Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 2 (1859)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 18.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 30. April 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

Ein gelungenes Schulexamen.

(Schluß.)

Entgegen bisheriger Uebung folgte erst jetzt das Memoriren von Psalmen, Gellertliedern und Bibelsprüchen. Der Vortrag war durchgehends sicher, die Betonung richtig. Wenn der „alten" Schule gar oft mit Grund der Vorwurf gemacht wurde, ihre Thätigkeit laufe auf eine höchst einseitige Kultur des Gedächtnisses hinaus, während für die Entwicklung der sogenannten „höhern" Seelenkräfte fast nichts gethan werde, so wurde dagegen die „neue" Schule des entgegengesetzten Fehlers beschuldigt. Der Unterricht darf keine Seite des menschlichen Geistes vernachlässigen; jede Seelenkraft soll angeregt und entwickelt werden. Das Gedächtniß wird zwar zu den sogenannten „niedern" Seelenkräften gezählt und dennoch bildet dasselbe in der wundervollen Organisation des Menschengeistes ein sehr wichtiges Glied — es ist, wenn wir uns eines Bildes bedienen dürfen, die Schatz- und Vorrathskammer für die „höhern" Seelenkräfte. In den Fehler der alten Katechismusschule werden wir hoffentlich nie mehr zurückfallen. Dagegen ist zu wünschen, daß man sich bald über die Auswahl von geeignetem Memorirstoff einige, damit den Mißgriffen nach rechts und links der Faden abgeschnitten werde. Gegen das „zu viel" und „zu wenig" wird vielleicht in keinem Unterrichtszweige mehr gesündigt als im Memoriren. — Die vorgelegten Probeschriften zeigten, daß auch im Schreiben ein sehr erfreuliches Resultat erreicht worden; es fanden sich meistens kräftige, markirte Handschriften mit einfachen, aber gefälligen Buchstabenformen vor. Wir sahen keine einzige jener mark- und charakterlosen Kritzelschriften, mit verzerrten und verrenkten Buchstabenformen oder durch Schnörkel und geschmacklose Verzierungen verunstaltet, wie sie noch hie und da zum Vorschein kommen. Die Volksschule kann und soll keine Schreibkünstler bilden: dagegen kann und soll sie dahin arbeiten, daß ihre Schüler sich eine einfache, gefällige, leserliche und kräftige Handschrift aneignen. Damit dieses Ziel erreicht werde, muß nicht nur ein guter Schreibunterricht, wobei der Lehrer sich's keineswegs bequem machen darf, ertheilt, sondern es muß strenge darauf gehalten werden, daß die Schüler alle ihre schriftlichen Arbeiten, nicht nur die sogenannten „Schönschreibüungen", sauber und leserlich niederschreiben. Sogenannte „Sudelhefte" dürfen nicht geduldet werden, so wenig als der gewissenhafte Lehrer in irgend einem andern Fache halbe oder schlechte Schülerarbeit gelten läßt. Die Probeblätter waren sämmtlich mit Stahlfedern geschrieben — eine praktische Widerlegung der Ansicht, daß der Gebrauch derselben in der Schule absolut verwerflich sei. Hierüber ein ander Mal noch ein Wort. Den würdigen Schluß des Ganzen bildete ein lieblicher Gesang aus Weber's Schulliederbuch.

Mit Recht sprach in der hierauf folgenden Schlußrede Hr. Pfarrer A. Namens der Schulkommission die vollste Zufriedenheit mit den überraschend schönen Resultaten dieser Schulprüfung aus. In ergreifenden und beredten Worten wurde die hohe Bedeutung einer tüchtigen Volksbildung hervorgehoben und die fernere Pflege der blühenden Anstalt den anwesenden Eltern und Mitgliedern der Schulbehörden eindringlich an's Herz gelegt. Die Ansprache an die Schüler war freundlich ernst und schlicht, von Herzen kommend und deßwegen auch zum Herzen gehend, wie man eben zu Kindern sprechen muß. Schließlich wurde dem Lehrer der wohlverdiente Dank und die vollste Anerkennung für seine Pflichttreue und Hingebung wie für sein bewährtes Lehrgeschick ausgesprochen. Eine Stunde später sagte ein Vater, welcher der Prüfung von Anfang bis zum Schlusse mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, zu dem Schreiber dieser Zeilen: „Heute habe ich neuerdings die Ueberzeugung gewonnen, daß gute Schulen das köstlichste Kleinod und die erste Zierde eines Landes sind und daß die Dienste, welche fleißige, pflichttreue und geschickte Lehrer der Familie, der Gemeinde und dem Staate leisten, unbezahlbar sind" — ein Wort, dem wir aus vollem Herzen zustimmen konnten.

Wir lassen obigem Berichte noch einige allgemeine Bemerkungen folgen:

1) Die Antworten der Schüler wurden immer in vollständigen Sätzen gegeben. Viele Lehrer nehmen es in dieser Beziehung viel zu wenig genau, lassen halbe und verstümmelte Antworten gelten. Dadurch, daß man den Schüler anhält, sich immer klar, bestimmt und vollständig auszudrücken entwickelt und stärkt man seine Sprach- und Denkkraft. Eine klare Antwort ist immer ein sicherer Beweis, daß der Schüler die Sache verstanden habe.

2) Schüler und Lehrer bedienten sich der schriftdeutschen Sprache. Dies sollte, in Oberschulen wenigstens, Regel werden. Die Schule soll ihren Zögling zum Verständnisse und richtigen Gebrauch der schriftdeutschen Sprache in mündlicher und schriftlicher Darstellung — zu letzterer namentlich — führen. Zu Erreichung dieses Zieles sind die grammatischen, die Aufsatz- und Leseübungen (Sprachübungen im engeren Sinne) nicht genügend, wenn dieselben nicht durch den Gesammtunterricht unterstützt werden. Die Besorgniß, es

möchte dadurch unsere schöne und kräftige Mundart beeinträchtigt oder gar nach und nach verdrängt werden, ist völlig ungegründet. So weit wird der Einfluß der Schule niemals reichen. Es stehen außer derselben ungleich mächtigere Faktoren, welche schon dafür sorgen werden, daß der Volksdialekt nicht verschwinde.

3) So sicher und bestimmt die meisten Antworten gefaßt waren, so gings doch nicht immer wie „am Schnürli." Der Lehrer mußte mitunter bei Formulirung derselben durch eine Zwischenfrage oder eine kleine Berichtigung nachhelfen. Es kamen keine auswendig gelernten, eingetrüllten Antworten zum Vorschein; man hatte eine Prüfung, welche den wirklichen Stand der Schule nachwies und keine präparirte Examenparade zu hören. Der Lehrer soll bei seinen Schülern der Sache, des vollen und richtigen Verständnisses, aber nicht der Form (der Antworten) sicher sein. Ist er der Form zum Voraus sicher, so kann er es nicht in der Sache sein.

4) Der Lehrer sprach viel weniger als die Schüler — wesentliche Eigenschaft eines guten Unterrichts. Wo der Lehrer viel und der Schüler wenig spricht, — wir reden hier nicht vom Vortrage in der Geschichte und Geographie — da fehlt das bildende und entwickelnde Element des Unterrichts, weil die Selbstthätigkeit des Schülers nicht angeregt wird. Die größten Meister im Unterrichtsfache haben dieses „Todtreden" der Schüler scharf und rücksichtslos verurtheilt; wir erinnern nur an Diesterweg. Bei Fragen und Erklärungen fasse sich der Lehrer immer so kurz und bestimmt als möglich und verlange eben so präzise und bestimmte Antworten. Dadurch bildet man denkende Menschen, nicht hohle Schwätzer.

---

* Korrespondenz aus Erlach.

II.

Nach diesen Ausstellungen erscheint uns das ziemlich allgemeine Urtheil über die Bewerberprüfungen als ein sehr richtiges. Wir finden nämlich, daß die Prüfungen eine Last für Lehrer und Gemeinden sind, die zudem ihrem Zweck nicht entspricht; eine Einrichtung, die einerseits dem Lehrer, welcher am meisten damit geplagt ist, keine Garantie bietet für den wirklichen Erfolg, die genugsame Berücksichtigung seiner, wenn auch an sich gelungenen, Leistungen; eine Beengung der Gemeinden, welche dem Gesetz sowohl, als auch den Ansprüchen der geprüften Bewerber gegenüber nicht die Freiheit haben, einen Mann zu wählen, dem sie, abgesehen vom Examen, ihr Zutrauen schenken. Diese Prüfungen sind allerwenigstens als müßig zu bezeichnen, wenn sie nicht maßgebend bei der Anstellung sein sollen.

Um jedoch die Sache nicht über's Knie zu brechen, ist es nöthig, auch die Vortheile hervorzuheben, welche diese Einrichtung noch heutzutage gewährt.

1. Einer der naheliegendsten, den wir zwar nicht hoch anschlagen, mag darin bestehen, daß die Bewerberexamen ein Anregungsmittel für die Lehrer abgeben. Der Schullehrerstand hat jedenfalls noch bedeutende Fortschritte zu machen, um sich ohne gewaltsames Hineindrängen eine unbestrittene Stellung und Geltung in Betreff der wissenschaftlichen und allgemeinen Bildung zu verschaffen und somit erst kräftig auf die Heranbildung des Volkes zu wirken. Da nun die äußern Mittel und Einrichtungen, ja seine ganze Stellung zu diesem Zwecke noch sehr mangelhaft sind, so hat er die doppelte Pflicht, durch sein eigenes Streben sich emporzuarbeiten. Für die Lauen und Nachlässigen besonders mögen die Bewerberprüfungen ein äußeres Anspornungsmittel sein. Es wird jedoch bei Solchen, die dieses nöthig haben, wenig herauskommen. Zum Glück hat der kleinste Theil unserer Lehrerschaft dieses Mittel nöthig. Sollte aber dasselbe die Richtung des Strebens bestimmen, so würde daraus nur eine einseitige, pedante, aller grünen Lebenskraft und individuellen Entwickelung ermangelnde Bildung hervorgehen. Wir wissen ja selbst am besten, wie eigenthümlich sich unsere Bildung unter solchen Einflüssen oft gestaltet und wie wenig genießbar oft unser Umgang und unsere Unterhaltung für Andere ist.

2. Wichtiger erscheint uns die Thatsache, daß noch sehr viele Fälle vorkommen, wo das Examen wirklich den Ausschlag bei einer Lehrerwahl gibt, wo keine Empfehlungen, keine vorgefaßte Meinung, keine kleinlichen Interessen Einfluß ausüben; ja Fälle, wo Tüchtigkeit, die sich in einer Prüfung kund gibt, über ein vorgefaßtes Urtheil triumphirt. Um solchen Preis ist gewiß noch ein Examen zu wagen.

Andere, mit den hier angeführten verwandten Vortheile mögen aus dem Folgenden hervorgehen. Suchen wir nämlich den Werth oder Unwerth der fraglichen Prüfungen ferner zu bestimmen aus den voraussichtlichen Folgen einer gänzlichen Abschaffung derselben. Diese werden sein:

1. Größere Freiheit der Gemeinden bei der Wahl eines Lehrers, dagegen aber Verlegenheit derjenigen, die bloß auf Tüchtigkeit, resp. das Examen sehen (durchschnittlich die bessern Schulkreise).

2. Weniger Plage für den Lehrer in einer Beziehung, dagegen noch weniger Garantie als jetzt für Geltendmachung seiner theoretischen und praktischen Tüchtigkeit. Gerade dasjenige, worüber sich die Lehrer am meisten beklagen, die große Wirksamkeit der oben unter 4 und 5 aufgezählten, oft kleinlichen, schäbigen Mittel und Beweggründe werden alsdann volle, anerkannte Geltung haben. Bart und Kutte werden eine noch größere Rolle spielen als bisher.

3. Der Umtriebe werden eben so viele sein. Oder glaubt man etwa mit einer bloßen Anschreibung sei's dann gethan? Das fällt Niemanden ein, der sich um eine Stelle bewirbt. Hat man nicht Götter im Himmel, so wird man sich wenigstens vorstellen müssen, sei's in Cylinder oder Käppi, in Anglaise oder elben Kutte mit oder ohne Zubehör, womit sich der Mann trägt; man wird sprechen, sich betragen, sich Herz und Nieren prüfen lassen; kurz man wird gefallen müssen durch gelehrtes, witziges, geschäftiges oder schlichtes, hausbackenes Wesen. Diese Vorstellung kann geschehen, indem man einzeln zu den einzelnen einflußreichen Männern des Schulkreises pilgert und bei diesen Staatsvisiten das Vergnügen hat auf der Straße, auf der Treppe oder im Zimmer einen Mitbewerber zu treffen, der ebenfalls die Runde macht; oder es kann solches geschehen in globo vor versammelter Behörde, wo man kömmt, sich ansieht und wiedergeht. Die gleichen Läuf und Gänge, die nämliche Schaustellung und Lächerlichkeit, ja alles vielleicht in höherem Maße wird stattfinden.

4. Der Intrigue wird mehr als je Thür und Thor geöffnet.

5. An einem fremden Ort (ein Oberländer im Oberaargau, ein Seeländer im Emmenthal) kann sich ein Bewerber kaum geltend machen, es sei denn durch den Einfluß von befreundeten Kollegen, von Schulinspektoren 2c. Bei aller Achtung, die wir vor solchen Beziehungen haben, müssen wir doch befürchten, daß dies eine furchtbare Macht abgeben könnte besonders für den Anfänger, den Stillwirkenden und Unbekannten, der sich emporgearbeitet, oder eine Scharte seines Rufes auszuwetzen sich bestrebt hat. Die überall Bekannten, die Wichtigen und Politischen sind nicht immer die besten Lehrer und Erzieher und die Verborgenen nicht immer die Mindesten.

6. Man schlägt ein anderes Mittel statt der Prüfungen vor, um die Lehrer nach ihren Tüchtigkeitsgraden zu unterscheiden. Es sind dies Patentzeugnisse, welche die Leistungen in jedem Fach, sowie Betragen mit verschiedenen Noten bezeichnen. Solche Zeugnisse mögen ihren Werth haben für die zwei, drei ersten Jahre der Berufszeit. Während dieser Zeit kann sich ein als mittelmäßig Bezeichneter zu seinem Vortheil und dagegen ein glänzender Kopf zu seinem Nachtheil ändern. Wendet man ein, daß solch' tiefgreifende Veränderungen bei dem Menschen nur selten vorkommen, so mag das, wenn auch gegen Ueberzeugung, hier zugegeben werden. Wir fragen aber alsdann: Wer gibt den Examinatoren, den Seminarlehrern die unfehlbare Weisheit, den jungen Menschen, selbst bei einer Bekanntschaft von 2—3 Jahren, nach seinem innern Wesen rich-

tig zu beurtheilen? Sind nicht hunderte von Beispielen vorhanden, die beweisen, daß sehr häufig Lehrer ihre Zöglinge, die oft nur der nöthigen Verhältnisse bedürfen um sich im Guten oder Bösen zu entwickeln, nicht kennen und erfassen? Welch' schwere Pflicht und welche Verantwortung legt man zu dem den mit der Ausstellung der Zeugnisse betrauten Männern auf, die oft durch eine einzige schriftliche Bemerkung die ganze Lebensbahn eines Menschen bestimmen, die ihm einen lichten Weg bahnen oder ihn zu lebenslänglicher Zurücksetzung verdammen?

Soll aber die Einrichtung getroffen werden, daß die Zeugnisse durch neue Patentprüfungen periodisch erneut werden können, nun so machen wir eben so lieb ein Bewerberexamen in einem gegebenen Fall.

Aus diesen letztangeführten Ausstellungen geht für uns die Ueberzeugung hervor, daß durch Abschaffung der Bewerberprüfungen die meisten der Anfangs gerügten Mängel statt gehoben zu werden, nur in höherem Maße hervorträten und die in vielen Fällen vorhandenen Vortheile für Lehrer und Gemeinden verloren gingen. Daher finden wir uns zu dem Schluß hingedrängt, daß es am allerwenigsten im Interesse der Lehrerschaft liegen kann, die gänzliche Abschaffung der Bewerberprüfungen zu beantragen.

An der Hand des bisher Gesagten ist es uns nun leicht möglich, begründete Vorschläge aufzustellen, die auf das Interesse der Gemeinden und Lehrer Rücksicht nehmen, überhaupt auf das Gedeihen der Schule abzielen. In einem Hauptsatz zusammengefaßt lauten sie:

Die Bewerberprüfungen sind nur da abzuhalten, wo sie wirklich zur Wahl eines Lehrers nothwendig oder wünschenswerth sind, im Besondern also

1) da, wo die Gemeinde es wünscht. Sie hat das Recht, aus der gesammten Anzahl der Bewerber die beliebigen zum Examen zu berufen.

2) Auf motivirtes Verlangen des Schulinspektors, in Fällen nämlich, wo eine freie Wahl auf notorisch Untüchtige oder Unwürdige fallen sollte.

3) Auf das bestimmte Begehren der Bewerber (einer gewissen Anzahl derselben).

In den zwei ersten Fällen hat die Gemeinde den zu prüfenden Bewerbern eine mäßige Reiseentschädigung zu verabfolgen (für die verschiedenen Entfernungen könnten gewisse Rayons festgestellt werden).

Keine Prüfungen haben dagegen stattzufinden:

1) In Fällen, wo die Gemeinde einen Lehrer wünscht oder sonst eine freie Wahl treffen will.

2) Wenn sich nur ein Bewerber meldet.

Mittheilungen.

Amt Fraubrunnen. (Schluß). Unser Volksschulwesen ist unverkennbar in einer gesunden Entwicklung begriffen, wenn auch noch manches zu wünschen bleibt. Das Vorgehen der obersten Schulbehörden in der Besoldungsfrage hat allseitige Anerkennung gefunden, aber auch manche freundliche Erscheinung im engern Kreise, in Gemeinde und Familie, verdient dieselbe. So haben wir hier rühmlich zu erwähnen, daß der fleißige Schulbesuch zur selbstverständlichen Norm geworden ist. Ohne Noth versäumt hier selten ein Kind die Schule; die Nützlichkeit und Dringlichkeit des Schulbesuchs ist in's Volksbewußtsein übergegangen! Möchte es bald überall so sein! Welche Fortschritte müßten dann in verhältnißmäßig kurzer Zeit eintreten zum Heil des Vaterlandes!

In der Gemeinde Utzenstorf hat die Rechtsamekorporation dem Schulgute zu Aufbesserung der Lehrerbesoldungen 10 Juchart des besten Waldbodens geschenkt. In 20 Parzellen vertheilt, wurde letzthin dieses Grundstück auf einige Jahre verpachtet. Der Pachtzins beträgt per Jahr über 800 Fr. Ehre solchen gemeinnützigen Bestrebungen; die guten Früchte in Schule und Haus werden nicht ausbleiben!

Der Aufruf, durch freiwillige Beiträge das klassische Rütli anzukaufen, hat auch in den Herzen unserer Schuljugend warmen Anklang gefunden. Die Gemeinden Utzenstorf und Bätterkinden haben zusammen **Fr. 102** an die Tit Erziehungsdirektion zu diesem Zwecke abgeliefert. Die Schulen aller Klassen, klein und groß, alle wollten sich auf der Wiese der Freiheit einbürgern. Freundlichen Dank den Männern, die der Schweizerjugend Gelegenheit boten, ihre patriotische Gesinnung an den Tag zu legen!

Amt Wangen. Zur Kassaangelegenheit. — Es ist in den letzten Jahren so viel über die Schullehrerkasse geredet und geschrieben worden, daß es nachgerade über die Verdauungskraft der meisten Kassamitglieder selber ging, all das gelehrte und ungelehrte Zeug zu erfassen oder gar zu verdauen. Nur jetzt, da bereits der Tag der Hauptversammlung öffentlich angekündigt wird, regt sich nirgends eine Stimme. Und doch ist dieser Tag der diesjährigen Hauptversammlung ein folgenschwerer Tag; es handelt sich ja um nichts Geringes, nicht um den Bericht der Verwaltungskommission ꝛc. anzuhören, sondern um ein Grundgesetz für unsere Kasse zu berathen, das die Zufriedenen vielleicht unzufrieden und die Unzufriedenen zufrieden machen wird. Die Leser der „Neuen Berner Schulzeitung" werden es daher verzeihen, wenn ein Kassamitglied jetzt noch am Vorabend der Hauptversammlung einige Gedanken zur Prüfung vorlegt, die vielleicht an der Hauptversammlung selber am Ort wären und Bezug haben auf unsere Statutenrevision. — Die Kassamitglieder der Bezirksversammlung von Wangen haben schon voriges Jahr behufs Abfassung eines neuen Statuten-Entwurfes ihre Wünsche am gehörigen Orte kundgegeben; sie finden aber leider in dem jetzt ausgetheilten Entwurfe, daß so zu sagen keine derselben berücksichtigt worden sind. Freilich, beim Durchgehen des fraglichen Entwurfes muß sich Jedem die Ueberzeugung aufdrängen, daß es eine tüchtige, reiflich durchdachte und gelungene Arbeit ist, daß die Kassamitglieder sich Glück wünschen können, wenn das Meiste des im Entwurfe Niedergelegten wirklich zum Grundgesetz erklärt wird. Und doch fühlt man darin einen Mangel; ich meine eine billige Ausgleichung zwischen den ältern und jüngern Kassamitgliedern, wie solche von der Bezirksversammlung Fraubrunnen s. Z. vorgeschlagen worden. — Halt ein, engherziger Egoist, wird wieder manches ältere Kassamitglied ausrufen. Denke an jene hochherzigen Männer, die bei dem geringsten Lohne, wie er heute nirgends mehr dem Bildner der Jugend bezahlt wird, die Kasse gegründet und fortgeführt haben. Ohne jene Männer wäre sie nicht zu dem großen, kräftigen Baume herangewachsen, unter dessen ausgebreiteten Aesten heute mehr als achthundert Lehrer Schutz finden. Da ist wohl kein Lehrer, der jenen edeln Gründern und allen Wohlthätern unserer Kasse nicht im tiefsten Herzen dankbar ist. Aber dabei ist es nicht gesagt, daß man zu den erhöhten Unterhaltungsgeldern, zu den 10 pCent., die man kapitalisiren will, Ja und Amen sagen müsse. Freilich, die erhöhten Beiträge ist man im Allgemeinen zu leisten bereit, verlangt dann aber als Uebergang vom Alten zum Neuen für einige Jahre eine größere Summe zum Kapitalisiren z. B. fünf Jahre lang je 35 pCent der Beiträge, weitere 5 Jahre 20 pCent und in Zukunft 10 pCent. Diese Ausgleichung erscheint den meisten Kassamitgliedern des Amtes Wangen, ältern und jüngern, billig und gerecht und sie hoffen, man werde auch anderwärts etwas Aehnliches wünschen. Denjenigen ältern Kassamitgliedern, die in einer solchen Ausgleichung einen Eingriff in ihre Rechte, Engherzigkeit der jüngern Mitglieder erblicken, geben wir zu bedenken, daß sie ja freilich im vollen Genusse ihres Rechtes sind und daß denjenigen, welche größere Beiträge leisten, auch ein Recht zusteht, an die Kasse Forderungen zu stellen. — Man hat seit Jahren so viel von der Noth der Lehrer gesprochen und geschrieben und endlich durch ein Besoldungsgesetz derselben ein Ende zu machen gesucht. Daraus läßt sich ganz leicht der Schluß ziehen, daß die Lehrer, welche die jetzigen hohen Unterhaltungsgelder bezahlen, ein eben so großes Opfer bringen müssen, als jene, welche mit dreifach leichtern Beiträgen davon kamen und sollten sie schon als Lehrer existirt haben als unsere „gnädigen Herren" noch das Regiment führten. Doch, ich will nicht länger den Aerger meiner Col-

legen auf mich laden. Ich denke: Es bleibt am Ende doch so, wie der Entwurf es feststellt.

(Anmerk. d. Red. Wir lassen die allzubittere Schlußstelle weg, überzeugt, daß am 4. Mai sich die Mitglieder der Lehrerkasse auf gerechten und billigen Grundlagen über Statutenbestimmungen einigen werden, welche die Rechte aller Mitglieder wie die Entwicklung des schönen Instituts für die Zukunft sicher stellen.)

Oberland. „Zur gefälligen Notiz für Pater Oberländer Anzeiger." Ein Geistlicher des Mittellandes urtheilte in seinem Visitationsberichte ungefähr folgender Maßen über die Schulen seiner Gemeinde: „Es herrscht in unsern Schulen, Gott sei Dank, nun wieder der alte christliche Geist und Glaube. Die Lehrer wirken still und bescheiden in dem ihnen angewiesenen Kreise und erziehen die Kinder in der alten Sittsamkeit und Ehrbarkeit. Ja, es geht wieder besser, seit Grunholzer fort ist." So der Ehrwürdige! — Nachher gingen die beiden Oberlehrer der Gemeinde zum Hrn. Pfarrer und sagten ihm, daß er sich in ihnen geirrt habe, sie seien Zöglinge Grunholzer's gewesen.

— Die Konferenz Köniz-Oberbalm-Bümplitz erklärt hiermit den Anschluß an die Beschlüsse der Konferenz Kirchberg-Koppigen (Nr. 5) dieses Blattes, so wie an die Beschlüsse der Kreissynode Biel (Nr. 8) betreffend die Lehrerinnen.

Ueberdies spricht sie hier den Oberbehörden für ihr wackeres Streben, den Lehrerstand zu heben, ihren wärmsten Dank aus.

Köniz, den 14. April 1859.

Namens der Konferenz
der Präsident: J. Amstutz;
der Sekretär: J. G. Aellig.

Zürich. Der hiesige Gr. Rath hat trotz dem nahenden Kriegssturme den 26. dies mit frischem Muthe die Berathung des Schulgesetzes begonnen.

St. Gallen. Die Prüfungen an der Kantonsschule (mit 230 Schülern) und im Seminar haben ein sehr günstiges Resultat geliefert. Am Lehrerseminar zerfielen dieselben nach den zwei Klassen auch in zwei verschiedene Abtheilungen, wenigstens in den Hauptfächern. Die erste oder untere Klasse leistete in allen Fächern Befriedigendes; in einigen, wie z. B. in der deutschen Sprache, Geographie und Naturkunde, sehr Befriedigendes, besonders, wenn in Erwägung gezogen wird, wie verschieden und theilweise mangelhaft vorbereitet die jungen Leute in die Anstalt eintraten.

Wenn auch in der Mathematik (Behandlung der Brüche) von Seite einiger Schüler etwelche Unsicherheit, oder vielmehr Befangenheit, zu Tage trat, so wird doch jeder billig Urtheilende sich haben gestehen müssen, daß nur ein angestrengter Fleiß der Zöglinge, wie der Lehrer, in einem Jahre ein solches Gesammtresultat erzielen konnte. Herrn Seminarlehrer Zimmermann gebührt die Anerkennung, daß in seinen Fächern, sowohl in Betracht der positiven Leistungen, als auch in Betracht der Behandlung der verschiedenen Disziplinen und des Vortrages selbst, höchst erfreuliche Fortschritte sich herausstellten und es mag ihn diese Wahrnehmung ermuthigen, Ferneres anzustreben, sei auch die Last für die Tragkraft eines Mannes immerhin noch groß. Die Leistungen des zweiten oder ältern Kurses waren durchwegs sehr schön, in einzelnen Fächern überraschend. Den Glanzpunkt bildete, nach dem einstimmigen Urtheile der zahlreichen Zuhörer, das Examen in der Pädagogik und deutschen Sprache, abgesehen von den Realfächern und der Mathematik. In der Pädagogik wurde von Hrn. Seminardirektor Rüegg die „Entwicklung der Intelligenz" behandelt. Dieses schwierige psychologische Thema wurde von ihm und den Zöglingen mit einer Klarheit durchgeführt, daß jedem Laien die Ueberzeugung werden mußte: eine solche Theorie, wissenschaftlich aufgefaßt und wissenschaftlich durchgeführt, muß zur glücklichen, sichern Praxis führen; nicht in graue Nebel, sondern „zu des Lebens goldnem Baum." Der Verlauf des geistigen Prozesses, wie aus der äußern sinnlichen Anschauung das Vorstellungsleben der Seele sich gestaltet, wie die bloß animale Empfindung im Reiz und dieser im Triebe zum höhern Gefühlsleben sich erhebt, wie das Vorstellungsvermögen sich verzweigt und gipfelt zur höchsten Potenz des Seelenlebens; wie aus diesem der Geist sich herausbildet; wie die Intelligenz durch Begriff und Urtheil sich immer vollständiger und schöner entfaltet zur Vernunft und zur sittlichen und religiösen Freiheit, bis das höchste Verhältniß, das Göttliche, in allen Richtungen des Lebens zur Wahrheit und zum Leben wird; die praktischen Hinweisungen und Winke für Erziehungslehre und Schule, die aus diesen Deduktionen nothwendig resultiren — das Alles gewährte, wenn auch einen kurzen, so doch überzeugenden Blick in das Wesen und in den Segen eines solchen pädagogischen Unterrichtes.

Sittliche Selbstständigkeit des Zöglings, freie Bestimmung des Willens zum Wahren und Guten um dessen selbst willen, gesunde, aufrichtige Religiosität ist die erste Frucht einer derartigen pädagogischen Bildung, die alle äußern Zwangsmittel, als da sind: Carcer, schlechte Noten, Relegation, unnöthig machen, wie wirklich das Leben im jetzigen Seminar bis zur Evidenz nachweist. Daß eine solche Auffassung und Durchführung des pädagogischen Unterrichtes dem konfessionellen Bewußtsein und der kirchlichen Treue keinen Abbruch thun, vielmehr dasselbe heben, davon konnte sich, wer wollte, nebst den Zeugnissen der betreffenden Religionslehrer und des amtlichen Berichtes aus dem Examen in der Religion beider Konfessionen zur Genüge überzeugen. Es war in denselben der gleiche Eifer und die gleiche Festigkeit wahrzunehmen, wie in andern Zweigen des Unterrichts. Freilich schwimmt das religiöse Leben im Seminar wie an der gesammten Kantonsschule nicht bloß oben auf, besteht nicht nur in bloßem Lippenwerk und Hersagen von Formeln, sondern es durchdringt wie billig, dem Salze gleich, das ganze Leben der Anstalt. Wer etwas Anderes will, der suche ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. (St. G. Ztg.)

Baden. Seminar-Direktor Professor Stern bringt in der Vorrede seines diesjährigen Programmes ein Wort über Gesang in den Schulen, das alles bisher Gesagte, selbst die Regulative, hinter sich zurück läßt. Er verlangt nur Choräle und „daß man die Singlust unserer evangelischen Kinder nicht mit andern Liedern abschwäche und ihnen nicht Wohlgefallen an solchen Liedern, die einen ungeistlichen Sinn pflanzen, beizubringen suche, was man wohl vermag und was unschwer erreicht wird." . . . „Wo wahrhaft geistliches Leben aufkommt, hören alle ungeistlichen Lieder auf, auch wenn es sonst beliebte Volkslieder sein sollten." . . . Möge man auch nicht behaupten, daß durch Figural- und Volkslieder gemeine Lieder — verdrängt werden." — Da würde unser Gesangmeister Weber in Bern übel anfahren mit seinem Schulliederbuch.

Haupt-Versammlung
der bernischen Schullehrer-Kasse:

Mittwoch d. 4. und eventuell Donnerstag d. 5. Mai nächsthin. Die Traktanden und das Versammlungslokal werden den Mitgliedern durch ein besonderes Cirkular nächstens speziell angezeigt.

Bern, den 12. April 1859.

Der Sekretär der Hauptversammlung:
Alb. Gaßmann.

Ordentliche Versammlung
der Kreissynode Fraubrunnen, Samstag d. 14. Mai 1859, Morgens 9 Uhr, im Schulhause zu Fraubrunnen.

Geschäfte: 1) Behandlung der zwei pädagogischen Fragen in Betreff der Bewerberexamen und des Gesangunterrichts; 2) die periodischen Wahlen; 3) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
der Präsident der Kreissynode:
Iff.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.